

Kurt Hessenberg

„Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist“
Toccata für Orgel, op. 128

*Edition
Punctum Saliens*

A decorative flourish consisting of a large, stylized, flowing line that starts from the bottom left, loops around, and ends with a small hook at the top right.

Vorwort

Gemeinsam ist allen meinen Kompositionen, unabhängig von der Entstehungszeit, das Festhalten an der wenn auch frei behandelten Tonalität, am melodischen Einfall und der (zum mindesten angestrebten) geschlossenen Form. Bestrebungen der kompositorischen „Avantgarde“ verfolge ich mit Interesse, aber mein Weg ist nicht der des Experimentierens mit dem Material; auch habe ich, außer zu Übungszwecken, mich nie einer wie auch immer gearteten Reibentechnik bedient. Natürlich bemühe ich mich, eine eigenständige Musik zu komponieren, aber ich schreibe das Wort „neu“ klein, und der Grad der „Aktualität“ und somit des derzeitigen Marktwertes interessiert mich wenig¹

Mit diesen Worten hat Kurt Hessenberg sehr prägnant den Standort seiner Musik umrissen: sie ist fest in der musikalischen Tradition verwurzelt, sie schafft etwas Neues unter Einbeziehung der Vergangenheit. Dies gilt insbesondere für die Orgelwerke, wenngleich nicht genug betont werden kann, daß die Orgelmusik nur einen Teil seines sehr vielfältigen Gesamtwerkes ausmacht, das Orchestermusik, Kammermusik, Klaviermusik sowie einen gewichtigen Anteil an geistlichen und weltlichen Chorwerken umfaßt.

Das Fundament zur Auseinandersetzung mit der Tradition wurde in Leipzig gelegt, wo Hessenberg in den Jahren 1927 bis 1931 studierte. In der Bachstadt Leipzig, einem der bedeutendsten Musikzentren jener Zeit, wuchs er in die lebendige Tradition deutscher Musikkultur hinein und machte jene prägenden Erfahrungen, die seine weitere musikalische Entwicklung bestimmten: Hier hörte er jede Woche die berühmte Motette des von Karl Straube geleiteten Thomanerchores, wo alte und neue Werke der a-cappella-Literatur erklangen. Im Gewandhaus hörte er eines der besten deutschen Orchester, dirigiert von Wilhelm Furtwängler, der später mehrfach Orchesterwerke Hessenbergs aufführte, ab 1929 von Bruno Walter. Neben der alten Musik lernte er hier auch bedeutende Werke der neuen Musik kennen: etwa Honeggers Roi David, Kodálys Psalmus Hungaricus oder Hindemiths Bratschenkonzert op. 36. Am Leipziger Konservatorium wirkten damals Persönlichkeiten von erstklassigem Rang. Hessenberg absolvierte ein Klavierstudium bei Robert Teichmüller, nebenher unterrichtete ihn Günter Raphael in Komposition. Auf Empfehlung von Raphael setzte er sich sehr intensiv mit den Werken J. S. Bachs auseinander und komponierte Motetten und instrumentale Formen wie Inventionen, Fugen oder Choralvorspiele. Leipzig war damals zweifellos ein bedeutendes Zentrum der Bachpflege und ein Zentrum der Orgelmusik. Hier lehrten Straube und Hermann Grabner (beide Reger-Schüler), Karg-Elert, Raphael und Günther Ramin, hier studierten neben Hessenberg auch Hugo Distler, Helmut Walcha und Wolfgang Fortner.

Mit diesen für die Kirchenmusik wichtigen Namen ist die geistige Heimat der Orgelmusik Kurt Hessenbergs bereits angedeutet:

- die Rückbesinnung auf das Werk J. S. Bachs und auf alte Formen und Kompositionsprinzipien des 17. und 18. Jahrhunderts (Neoklassizismus),
- die kontrapunktische Grundhaltung, das heißt die Überwindung des am Klang orientierten, kompakten Orgelsatzes der Spätromantik mittels eines durchweg drei- bis vierstimmig geführten, von Linearität und echter Polyphonie beseelten transparenten Satzes,
- das Bekenntnis zu einem neuen Orgelideal, das vom „statischen“ Orgelton ausgehend sich der Transparenz des polyphonen Satzes verpflichtet sah und die Evolutionsdynamik der romantischen „Orchesterorgel“ als dem Instrument nicht wesensgemäß ablehnte (Orgelbewegung),

1 Kurt Hessenberg, Kleine Selbstbiographie. In: Kurt Hessenberg, Beiträge zu Leben und Werk, hrsg. von Peter Cahn, Mainz 1990, S. 33.

Kritischer Bericht

Die Toccata ist in einer ersten, skizzenhaften Niederschrift und in einer Reinschrift jeweils im Autograph des Komponisten erhalten, beide sind undatiert. Die Quellen werden in der Universitätsbibliothek Frankfurt / Main aufbewahrt.

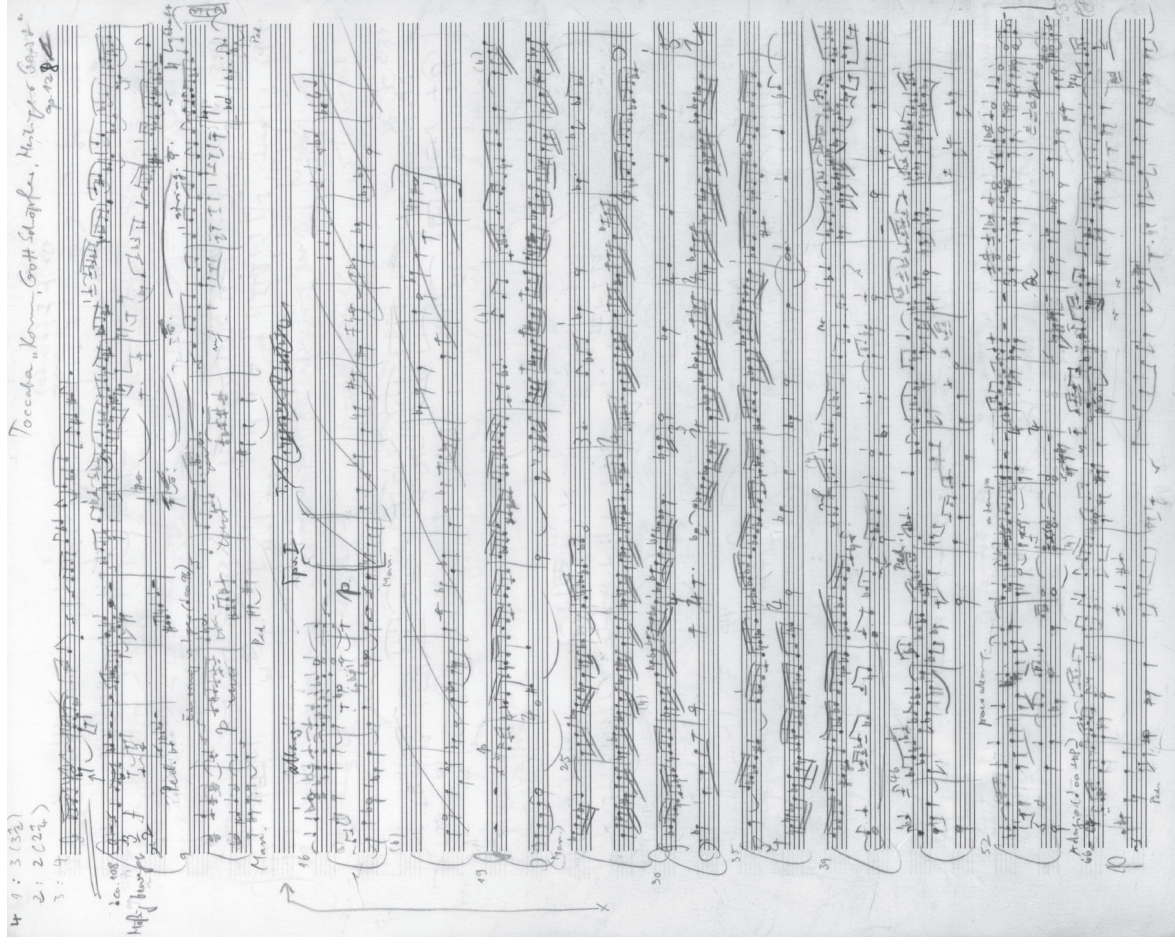
Die Niederschrift (N) ist mit Bleistift ausgeführt und besteht aus zwei Seiten: eine Seite mit der Seitenzählung 4 ist der ersten Niederschrift von op. 127, der Passacaglia "Verleih uns Frieden gnädiglich" für Orgel, angefügt. Die zweite Seite, gezählt als Seite 5, ist auf der letzten Seite der Partiturniederschrift von op. 125, Quintett für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncello, eingetragen. Die Toccata op.128 ist nach dem Werkverzeichnis 1986 entstanden, das Quintett op.125 bereits 1984/85.

In der linken oberen Ecke von S.4 sind Proportionen angegeben:

1 : 3 ($3\frac{1}{2}$)
 2 : 2 ($2\frac{1}{4}$)
 3 : 4

Die Angaben $3\frac{1}{2}$ und $2\frac{1}{4}$ scheinen sich auf die Zeitdauer der Abschnitte zu beziehen, da bei T. 65 „ $3\frac{1}{2}$ “, bei T.78 „ $1\frac{1}{4}$ ($1\frac{1}{2}$)“ und am Ende „ $2\frac{1}{4}$ “ sowie die Gesamtdauer am Ende mit „ca. $7\frac{1}{2}$ “ angegeben ist. Die Proportionen auf S.4 oben links könnten also eine Überlegung zur formalen Disposition anhand der relativen Dauer der Abschnitte sein.

Die Reinschrift (R) ist mit Tinte ausgeführt und umfaßt 8 durchgezählte Seiten auf zwei losen Bögen (rastriertes Papier, 12zeilig, 34 x 27 cm). Anders als N enthält R keine Metronomangaben, die in N angegebenen Werte werden im Kritischen Bericht wiedergegeben.



Erste Niederschrift, Seite 4 (erste Seite)

Toccata "Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist"

Kurt Hessenberg,
op. 128

Mäßig bewegt

Orgel

Ein wenig ruhiger

9

string.

p

mf

a tempo (mäßig bewegt)

15

lebhaft

p

allarg.

p

mf

20

mf

p